



Ein visuelles Erlebnis war Carpenters schier exzessive Pedalarbeit in Tanzschuhen.

Foto: Thorsten Jordan

Große musikalische Reife

Konzert Cameron Carpenter spielte in der
Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt

VON ROMI LÖBHARD

Landsberg Dem Organisten Cameron Carpenter eilt zuweilen der Ruf voraus, ein *enfant terrible* im Kreis der Organistenwelt zu sein. Er interpretiere ungewöhnlich, heißt es vornehm ausgedrückt zuweilen und er fordere die eine oder andere Orgel so sehr, dass sie Schaden erleidet. Carpenters ständig wechselndes Aussehen, sein Outfit spielen sicher auch eine Rolle. Eine gerechtfertigte Einschätzung? In Landsberg jedenfalls, wo Carpenter im Rahmen der Reihe „Internationale Landsberger Orgelkonzerte“ spielte, kamen die Zuhörer in den voll besetzten Bankreihen der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in den Genuss eines fast phänomenalen Konzerts.

„Ausnahmsweise“, betonte Organisator Johannes Skudlik zu Beginn, „musiziert Cameron Carpenter auf einer Kirchenorgel und das auch nur, weil das Instrument in der Stadtpfarrkirche so außergewöhnlich ist.“ Ansonsten gebe er Konzerte nur noch auf dem nach seinen Vorstellungen gebauten „ITO“ (International Touring Organ), einer transportablen, synthetischen Orgel, in der die Klänge der besten Orgeln auf der ganzen Welt vereint sind. An der Landsberger Schmid-Orgel schien sich Carpenter aller-

dings recht wohl zu fühlen. Das spontan zusammengestellte Programm beinhaltete einiges von Johann Sebastian Bach, Olivier Messiaen und – selbstverständlich – eigene Improvisationen, bei denen der Organist seinen Spieltrieb so richtig auslebte.

Die bekannten Kompositionen waren gerade noch erkenntlich, Carpenter hielt sich zwar an die Partituren, spielte aber wesentlich schneller als gewohnt und schmückte die ohnehin schon anspruchsvollen Werke mit zusätzlichen Noten aus. Bekannte Tonfolgen klangen durch, wurden musikalisch übermalt, erweitert, verfeinert.

Erhöhte er mal die Lautstärke, dann lediglich für drei oder vier Takte und auch nur mit wenigen Pfeifen. Die überwiegende Zeit, so schien es zumindest, hatten es Carpenter die Flötenregister angetan, zeitweise wirbelte und trillerte es vielstimmig. Hervorragend die gestalterischen kurzen Verzögerungen, die die zuweilen bombastischen Klangwelten strukturierten, oder auch die platzierten Fortepiani und eine teilweise lediglich auf einen Takt zielende, ungewöhnliche Dynamik.

Carpenters Vorstellungen vom Ende eines Stücks sind auffallend ungewöhnlich. In Landsberg ließ er

mal zart und lang anhaltend ausklingen, mal war der Schluss abrupt, fast launisch und humorig. Ein nicht nur hörbares, sondern auch visuelles Erlebnis ist Carpenters schier exzessive Pedalarbeit – in Tanzschuhen, anders wäre diese vermutlich nicht möglich. Eine körperliche Herausforderung, die sich an den Manualen fortsetzte: Zeitweise bediente der Organist drei davon gleichzeitig und änderte zusätzlich ständig die Registrierung.

Bei der Improvisation trieb es Cameron Carpenter auf die Spitze. Die Musik wirkte wie eine Etüde, mit der die Orgel in ihrer Gesamtheit kennengelernt werden kann. In der Tiefe tobten die Tuben und Kontrabässe, darüber lagerte sich alles, was geblasen oder gestrichen werden kann. Es war aufregend und kühn, dann wieder verspielt und romantisch.

Staub von großen Kompositionen blasen

Insgesamt war es ein Konzert mit einem Musiker von nicht nur hoher technischer Qualität, sondern auch einem, der große musikalische Reife besitzt. Und einem Organisten, der es wagt, angesetzten Staub von großen Kompositionen zu blasen und diese in die heutige Zeit zu transportieren.